

„Singen ist der tiefste Ausdruck der Seele“

Diskussionsabend mit Ruggero Raimondi am 23. April 1985

Das Münchner Debut Ruggero Raimondis als Graf in Mozarts Hochzeit des Figaro bot dem IBS willkommene Gelegenheit, den vielbeschäftigten Sänger zu einem Diskussionsabend einzuladen. Entsprechend gespannt waren die Erwartungen der im Hotel Eden-Wolff versammelten Mitglieder, die den sonst nur durch seine geradezu „übermenschlichen“ Rollen bekannten Raimondi endlich hautnah erleben wollten. Die ungezwungene Atmosphäre des Diskussionsabends tat ein übriges, und so ließen sich dem Sänger Antworten auf Fragen entlocken, die er sonst wohl nicht so bereitwillig beantwortet hätte.



Ruggero Raimondis Lebensweg sollte ursprünglich ganz anders verlaufen. Er hatte bereits einige Semester an der Handelsschule studiert, als ihn eine Begegnung mit dem Dirigenten Molinari-Pradelli bewog, sein Studium abzubrechen, um sich ganz dem Gesang zu widmen. Der Vater war von seinem Plan begeistert – liebte er doch die Musik über alle Maßen, nur hatte er selbst keine Stimme. Die Mutter stand den sängerischen Ambitionen ihres Sohnes zunächst skeptisch gegenüber; sie hatte an eine etwas „solidere“ Art des Broterwerbs gedacht. Doch Ruggero Raimondi ließ sich nicht abbringen, und der Erfolg gab ihm Recht. Schon bald gab er sein Debut bei

den Festspielen in Spoleto. Dann kam ihm – wie so manch anderem seiner großen Kollegen auch – der Zufall zu Hilfe: Selbst schwer erkältet, sprang er für den erkrankten Nicola Rossi-Lemeni in Verdis Sizilianischer Vesper ein. Nach der Vorstellung zitierte der Direktor des Teatro la Fenice den jungen Sänger zu sich und bescheinigte ihm großes Talent. Venedig bot ihm daraufhin einen mehrjährigen Vertrag, wo er viele seiner Rollen zum ersten Mal ausprobieren konnte. Sein Münchner Debut gab er als „Ruggero“ in Verdis Lombarden. 1971 kehrte er als Fiesco in Simone Boccanegra nach München zurück. Hierbei begegnete er Günther Rennert, mit dem ihn bis zu dessen Tod eine äußerst herzliche Freundschaft verband.

Das Publikum kennt Ruggero Raimondi fast nur von seinen „dämonischen“ Rollen wie Don Giovanni, Philipp, Mephisto. Diese Rollen stellen für ihn gewissermaßen ein Ventil dar, all seine unterdrückten Gefühle und Aggressionen loszuwerden. Im Privatleben ist er dagegen ein äußerst friedliebender und ausgeglichener Mensch: Lesen, Spaziergehen, „Contemplation“ sind seine Hobbies, ins Theater geht er – bezeichnenderweise – so gut wie nie. Das durch seinen Sängerberuf bedingte viele Reisen belastet ihn schon, andererseits möchte er es auch nicht missen.

Eine ausgesprochene Lieblingsrolle gibt es für Ruggero Raimondi nicht; die Rolle des jeweiligen Abends ist für ihn immer am wichtigsten. Eine besondere Beziehung hat er allerdings zum Don Giovanni, jedoch möchte er nicht mit dieser Rolle identifiziert werden. „Ein Teil von Don Giovannis Wesen steckt in jedem von uns“, meint er, eine endgültige Deutung von dessen vielschichtiger Persönlichkeit hält er aber für unmöglich. Auch den Mephisto aus Gounods Faust hat er schon vielerorts gesungen, so auch in Wien und München. Kenneth Russel, der Regisseur des Wiener Faust, inszenierte seiner Meinung nach zu sehr aus der Sicht des Filmregisseurs. Der Film hat seine eigenen Gesetze, auf die Bühne

übertragen kann dabei leicht der Kontakt zum Publikum verlorengehen. Ruggero Raimondi muß es wissen, denn er hat selbst schon in mehreren Opernverfilmungen und auch in einem Spielfilm mitgewirkt. Die Umstellung von Bühne auf Film ist nicht immer ganz einfach: Das Auge der Kamera fordert vom Sänger eine weit größere Präzision in der Bewegung als auf der Bühne. Ein Sänger muß ein guter Schauspieler sein können, das Singen bleibt für Ruggero Raimondi jedoch „der tiefste Ausdruck der Seele“.

Er weiß aber auch von einigen angenehmen Erlebnissen zu berichten.



ten. So mußte er für seine Rolle in Carmen das Reiten und den Umgang mit der Ausrüstung eines Toreros erlernen. Einer japanischen Reisegruppe, die ihm zufällig beim morgendlichen Üben begegnete (und ihn dabei sofort auf Zelluloid bannte), wird er wohl immer als der Star-Torero Spaniens im Gedächtnis bleiben.

Weitere Filmpläne hegt er zur Zeit nicht; eine mögliche Karriere als Schauspieler möchte er bei entsprechenden Angeboten nicht ausschließen.

Nach seinen Rollenwünschen für die Zukunft befragt, bleibt er noch etwas zurückhaltend: möglicherweise den Scarpia, von den Rollen

des deutschen Fachs interessiert ihn der Gurnemanz am meisten. Zuvor will er jedoch unbedingt die deutsche Sprache erlernen. Für 1988 ist eine Tournee geplant, in der er auch

seine Fähigkeiten als Liedsänger unter Beweis stellen möchte. Mit großer Freude reagierte das Publikum auf sein Versprechen, sobald wie möglich wieder nach München

zu kommen. Die langanhaltenden Ovationen am Ende des Diskussionsabends mögen ihm diesen Entschluß noch leichter gemacht haben. *LP*

Künstlergespräch mit Margaret Price

Wer trotz wolkenbruchartiger Regengüsse am Abend des 8. Mai den Weg zum Kolpinghaus nicht gescheut hat, hat es mit Sicherheit nicht bereut: Wahlmünchnerin Margaret Price ist auch außerhalb der Bühne eine eindrucksvolle Persönlichkeit; entspannt, natürlich und direkt erzählte sie Wissenswertes und Unterhaltsames über Leben und Karriere, in so gut wie akzent- und fehlerfreiem Deutsch.



Geboren und aufgewachsen ist Margaret Price in Wales, einem Land, das für die Musikalität seiner Bewohner bekannt ist und immer wieder bedeutende Sänger (man denke nur an Gwyneth Jones) hervorgebracht hat. Aus ihrer schon im Kinderchor aufgefallenen Gesangsbegabung einen Beruf zu machen, hatte Margaret Price zunächst nicht vor, sie wollte vielmehr Biologielehrerin werden. Es bedurfte erst der Überzeugungskraft eines Lehrers, der auch den Widerstand ihrer Eltern überwand, damit sie vom naturwissenschaftlichen Zweig ihrer Schule zum künstlerisch-musikalischen überwechselte – ein Schritt, den sie bis heute nicht bereut hat. Margaret Price debütierte 1962 an der Welsh Opera in „Figaros Hochzeit“, damals noch als Cherubino; in der gleichen Rolle hatte sie ein Jahr später Gelegenheit, für Teresa

Berganza in London einzuspringen, mit großem persönlichen Erfolg. Doch ihr eigentlicher Durchbruch zur internationalen Karriere kam erst später: Jean-Pierre Ponnelle entdeckte sie in San Francisco – sie sang dort gerade Pamina – und nahm sie mit nach Köln, um sie in seinem berühmten Mozartzyklus einzusetzen. Der Weg nach München war dann nicht mehr weit: Schon bald ergab sich eine Gelegenheit, für Maria Chiara in „Simone Boccanegra“ einzuspringen, 1973 folgte ihre Donna Anna in dem schon fast legendären „Don Giovanni“. Seitdem ist die Bayerische Staatsoper einer der wichtigsten Stützpunkte ihrer internationalen Karriere.

Lange Zeit galt Margaret Price als „die“ Mozartsängerin schlechthin, bis sie mit gleichbleibendem Erfolg zahlreiche andere Partien des italienischen und deutschen Fachs erarbeitete, so daß ihr Repertoire heute von Fiordiligi über Norma und Aïda bis zu Isolde (auf Schallplatte) und Ariadne eine ungewöhnliche Bandbreite hat. Auf ihre Marschallin wird man allerdings vorläufig vergeblich warten müssen: Für diese ausgesprochen „deutsche“ Rolle sind ihrer Meinung nach perfekte Deutschkenntnisse unerlässlich, über die sie noch nicht zu verfügen glaubt. Das ähnliche Problem stellt sich für Margaret Price bei den meisten Wagnerpartien.

Ihre Zukunft sieht sie daher ganz im italienischen Fach, die Amelia in „Maskenball“, Alice in „Falstaff“ (1987 in München unter Kleiber) und vielleicht die „Troubadour“-Leonore sind in der näheren Zukunft neu geplant. Ihre besondere Liebe gilt der „Norma“, die sie – zu ihrem Bedauern nur konzertant – jetzt in den Münchner Festspielen und 1987 zu ihrem 25jährigen Bühnenjubiläum in London singen wird.

Oberster Grundsatz bei der Planung ihrer Karriere und ihrem Lebensstil ist für Margaret Price immer gewesen, ihre Stimme nie über Gebühr zu beanspruchen, um noch möglichst lange Zeit singen zu können.



nen. Deshalb hat sie beispielsweise auf die eher tief und dramatisch angelegte Leonora in der „Macht des Schicksals“ verzichtet und tritt pro Jahr nicht häufiger als 50 Mal auf (Oper, Schallplatte und Konzerttätigkeit zusammengerechnet), auch wenn sie dadurch nicht ganz soviel verdient wie mancher Kollege, der es schon allein auf 70 Opernauftritte im Jahr bringt.

Zwischen den Aufführungen und anstrengenden Gastspielreisen erholt sich Margaret Price in ihrer Bogenhausener Wohnung. Sie fährt gerne Auto, von Porsche ist sie neuerdings zu Mercedes übergewechselt, bevorzugter Beifahrer ist dabei ihr Hund. Das liebste Hobby von Margaret Price ist aber das Kochen, besonders gut ist sie inzwischen gerade in der bayerischen Küche, Schweinebraten und Knödel zählen zu ihren Spezialitäten. *Eh*